

Ich sitze gemütlich in einem hellbeigefarbenen Rattansessel auf der Terrasse meines neuen Hauses. Neu ist eigentlich nicht ganz richtig, es ist ein zweiundzwanzig Jahre altes Chalet, das ich mir wie durch ein Wunder vor Kurzem habe kaufen können. Es liegt auf einem kleinen Hügel außerhalb eines Dorfes mit einem traumhaften Ausblick auf den See und Berge. Es ist ein herrlicher Sommertag. Den Himmel verzieren wunderschöne Wolkenbilder. Neben mir stehen meine großen mediterranen Pflanzen in selbst gemachten Keramiköpfen und blühen um die Wette. Auf meinen Knien liegt ein spannendes Buch. Mein liebevoller, siebzehn Jahre älterer Lebenspartner Marc bringt mir ein Glas Sekt und stellt es auf ein kleines Tischchen neben meinem Sessel. Er streichelt mir zärtlich über den Kopf, küsst mich sanft und lässt mich weiterlesen. Die Tür meines Ateliers steht offen, und ich höre die Musik eines Regionalsenders aus der Stereoanlage. Mit halbem Ohr registriere ich den Nachrichtensprecher und denke: Was erzählt denn der da? Im selben Moment steht für mich die Welt still. Ich höre kein Vogelgezwitscher mehr, und auch der Wasserfall im Teich, in dem unzählige rosarote Seerosen blühen, scheint stillzustehen.

Ich höre nur noch die Stimme im Radio sagen: »Ein zweiundvierzigjähriger Mann hat gestern in einem Streit seine siebenunddreißigjährige Frau und Mutter von drei kleinen Kindern erschossen. Die Polizei vermutet ein Beziehungsdrama.«

Es läuft mir eiskalt über den Rücken, obwohl das Thermometer bei über dreißig Grad steht.

Ich beginne zu zittern wie damals und sehe mich etwa sechzehn Jahre zurückversetzt im Wohnzimmer unseres ehemaligen Hauses.

Unsere Tochter Patricia, von allen Pat genannt, war an jenem Samstagabend mit ein paar Freunden auf eine Party eingeladen. Tim, unser zwölfjähriger Sohn, wurde von seinem Vater für einen Samstagabend viel zu früh zu Bett geschickt. Bei mir läuteten die Alarmglocken. Ein solch komisches Verhalten meines Mannes ließ nichts Gutes ahnen. Vor Abenden, die ich mit Paul allein verbringen musste, hatte ich schreckliche Angst. Ich begann zu frieren und konnte kaum ein Wort sprechen, so sehr zitterte mein Kiefer.

Kaum war Tim in seinem Zimmer im dritten Stock verschwunden, begann der Horror. Paul hatte mich seit Jahren mit Vorwürfen und Schuldzuweisungen schon so weit gebracht, dass ich mir wie Abfall vorkam. Immer wieder kam er auf dieselben Themen zurück. Er wusste genau, wo meine verletzbaren Stellen waren. Und in diesen Wunden wühlte er genussvoll herum. Es bereitete ihm manchmal sexuelle Lust, mich zu plagen, bis ich kaum mehr atmen konnte.

Er befahl mir, im Schlafzimmer mein Schmuckkästchen zu holen. Panik überfiel mich, denn vor diesem Moment fürchtete ich mich schon lange. In dieser schwarzen, mit Kunstleder überzogenen Schmuckschatulle befanden sich drei Patronen seines Dienstgewehres. Immer wieder, wenn er seine jährlichen Militärdienstwochen absolvieren musste, zweigte er eine Patrone von seiner Munition ab

und schmuggelte sie nach Hause. Bei der ersten Patrone, die er mir nach seinem Dienst genussvoll unter die Nase hielt, sagte er: »Die ist irgendwann für dich, vergiss das nie!« Und damit ich das auch wirklich nie vergaß, musste ich sie in meiner Schmuckkassette aufbewahren. An jenem schrecklichen Abend, als wir annahmen, Tim schlafe schon tief und fest, befahl er mir, die drei Patronen auf den Tisch zu legen. Mit wutverzerrtem Gesicht eröffnete er mir, die seien je eine für mich, eine für Tim und die letzte sei für ihn. Für ihn habe das Leben sowieso keinen Sinn mehr. Pat sei erwachsen und käme auch ohne uns durchs Leben.

Seit Tim ins Bett gegangen war, hatte er bereits eine ganze Flasche schweren Rotwein getrunken. Aber das reichte ihm immer noch nicht. Er ging in den Keller, um noch eine Flasche zu holen. In der Zwischenzeit sollte ich sein Gewehr aus dem Schlafzimmerschrank holen, wo es außerhalb seiner Dienstwochen in einer Ecke bei meinen Kleidern stand.

Je betrunken er wurde, desto unberechenbarer und gemeiner wurde er. Ich traute ihm tatsächlich zu, dass er uns in einem Wutanfall erschießen würde. Während Paul im Keller war, schlich ich, so leise ich konnte, ins nebenanliegende Büro und rief die Polizei an. Mir blieb dabei fast das Herz stehen. Paul bemerkte, dass ich telefonierte. Er schrie mich an und wollte wissen, mit wem. Voller Angst kauerte Tim mittlerweile auf der obersten Treppenstufe und verfolgte das ganze Geschehen mit.

Der Polizist hatte mir am Telefon versprochen, die Streife sei in wenigen Minuten bei uns. Irgendwie schaffte ich es, so viel Zeit zu gewinnen, bis es an der Haustür klingelte. Da erst begriff Paul, dass ich mit der Polizei ge-